

HEIMAT



Reiskirchen - Winnerod
Bersrod - Lindenstruth

Saasen - Ettingshausen
Burkhardsfelden - Hattenrod

BRIEF

1
1995

MITGLIEDERRUNDSCHREIBEN - GESCHICHTEN - NACHRICHTEN

Liebe Vereinsfreunde!

Das ist die Nr.1 unserer neuen Rundschreiben.

Unsere Überlegung war, Ihnen damit mehr zu bieten als nur einen Text mit Terminen und Vereinsnachrichten. Sie, unsere Mitglieder, sind doch alle an Heimatgeschichte interessiert, also sollen sie solche bekommen, auch wenn Sie aus verschiedensten Gründen nur selten an unseren Veranstaltungen teilnehmen können. Auch die, die weit weg von ihrer Heimat wohnen, können so ein wenig Heimatgeschichte frei Haus erhalten!

Wir bringen aus allen unseren Ortschaften etwas geschichtlich relevantes, über Geschehnisse und Personen, Geschichten und Gedichte, Bilder und Nachrichten. Unser Ziel ist, das Blättchen, unseren HEIMAT-BRIEF, so interessant zu machen, daß er nicht nur gelesen, sondern auch schon mal aufbewahrt wird.-

Und wenn Sie einen geeigneten Beitrag haben, einen aufschlußreichen alten Brief etwa oder eine niedergeschriebene Erinnerung, eine örtliche Sage oder Überlieferung, dann schicken Sie sie ein, machen Sie mit. In dieser Weise können wir kleine Themen, die sonst nicht beachtet werden, festhalten und bewahren. Was die Heimatbeilagen der Zeitungen in größerem Rahmen sind, kann der Heimatbrief für uns und unsere Orte im Reiskirchner Ländchen werden!

Lesen Sie diese Nummer 1, urteilen Sie - wir hoffen auf eine freundliche Aufnahme.

Zum Impressum:

Satz und Gestaltung: Kurt Herber,

Druck und Vertrieb: Katharine Alexander und Gudrun Kühn.

Redaktion

Ihr Köhler.

Unsere Busfahrt ins historische Frankfurt

gestaltete sich dank der sorgfältigen Vorbereitung durch Gudrun Kühn zu einem schönen, alle Teilnehmer befriedigenden Erlebnis. Frankfurt, sonst nur als moderne Messe- und Geschäftsstadt bekannt, birgt trotz der immensen Zerstörungen durch die Bombenangriffe 1944 einmalige Baudenkmäler und Kunstschätze. Unsere Gruppe begann die Stadtführung am Römerberg mit dem Rathaus und dem Römerhaus mit dem Kaisersaal. Es folgte die Besichtigung des Historischen Museums und der Paulskirche. Die anschließende Stadtrundfahrt endete beim Goethehaus. Höhepunkt des Nachmittagsprogramms waren die Alte Oper und der Kaiserdom. Zufrieden mit dem Ganztagsausflug und vom Gesehenen beeindruckt waren wir mit unserem Bus um 19 Uhr wieder daheim in Reiskirchen.



Das Bild zeigt einen Schnappschuß zu Beginn der Stadtführung.

◆◆◆◆◆ VORANZEIGE ◆◆◆◆◆

Als Vereinsabend im Oktober können wir Ihnen etwas Besonderes ankündigen:

"Die Trudarmee - Schicksal der Rußlanddeutschen"

Johannes Herber, jetzt in Horn-Bad Meinberg, ist einer von ihnen, er erzählt aus seinem Leben: Von der Wolga, der Arbeit in der Kolchose, der Verschickung nach Sibirien. Mit 14 Jahren wird er zur Arbeit ins Bergwerk geschickt. Er erzählt vom Lagerleben, von Hunger und sibirischer Kälte, von den harten Strafen und der Willkür sowjetischer Kommandanten. Johannes Herber stammt aus einer aus Hessen kommenden Kolonistenfamilie. Er konnte nach dem Kriege in Frunse die Abenduniversität absolvieren, wurde Deutschlehrer und bildete schließlich Deutschlehrer aus. Vor der Übersiedlung in die Bundesrepublik war er auch Mitarbeiter am deutschen Rundfunk in Kirgisien.-

Wir wissen zu wenig über unsere Rußlanddeutschen. Der Vortrag eines Mannes, der dabei war, mitgelebt und überlebt hat, wird unsere Kenntnisse über das Schicksal dieser Menschen verbessern. Es wird auch eine Reihe DIAS gezeigt. Versäumen Sie diesen einmaligen Vortragsabend nicht:

⇒ Mittwoch, den 18.Oktober, 20 Uhr in der Alten Schule, Reiskirchen.

Ettingshausen: Hundert Jahre Schulhaus.

Fast genau ein Jahrhundert ist es her, daß in Ettingshausen das neuerbaute Schulhaus eingeweiht wurde, nämlich am 20. Oktober 1895. Es war der Tag des Kirchweihfestes. Das ganze Dorf prangte im Festschmuck, Kränze und Tannenreisig schmückten die Straßen und Häuser. Um drei Uhr nachmittag formierte sich der Fest-



Das 100 Jahre alte Schulhaus in Ettingshausen im Herbst 1995.

zug, die Schuljugend an der Spitze. Er ging zunächst zum Rathaus, wo sich die bisherigen Un-

terrichtsräume befunden hatten, und von dort zog man zu dem neuen, stattlichen Schulhaus, auf das die Bürger mit Recht stolz waren. Die Festansprache hielt Lehrer Knöll. Die Schüler sangen „Alles, was Odem hat...“. Dann ergriff Pfarrer Ritter das Wort, um an dem neuen Gebäude die Weihe zu vollziehen. Die Schuljugend sang darauf „Lobet den Herrn“. Der Kreis-Ingenieur Stahl sprach den Dank an alle Beteiligten. Daraufhin übergab der Großherzogliche Provincialdirektor von Gagern unter einer Ansprache dem Bürgermeister den Schlüssel. Auch der Schulrath ergriff das Wort und sagte, daß tüchtige Lehrer ihren Beruf mit Treue und Liebe erfüllen und daß die Schüler ihren Lehrern mit Liebe und Gehorsam entgegenkommen müßten. Die ganze Gemeinde sang noch „Nun danket alle Gott“, dann brachte der Bürgermeister ein dreifaches Hoch auf den Herrn Ingenieur aus. Nach der Feierlichkeit ging's an die Kirmes, „während die mit

Bretzeln beschenkte Schuljugend sich am Carussellfahren ergötzte“.



Für **Burkhardtsfelden** war vor einem Jahrhundert das große Sängerfest das Ereignis des Jahres. Am Sonntag, den 20. Juli 1895, war es nach monatelangen Vorbereitungen endlich soweit: der Gesangsverein „Liederblüthe“ hielt seine Fahnenweihe. Nicht weniger als 28 benachbarte Vereine folgten der Einladung des Burkhardtsfelder Vereins zu diesen Fest, das man in dieser Größe in dem Dorf noch nicht gekannt hatte. Die Veranstaltung begann mit einem riesigen Festzug, man schätzte die Zahl der daran teilnehmenden auf gut eintausendfünfhundert Menschen.. Vornweg marschierte die Musik, die Ehrenjungfrauen in Weiß, die Ehrengäste. Die Straßen, durch die sich die Menschenschlange bewegte, waren mit Fahnen und frischem Tannengrün geschmückt, alle Fenster mit Schaulustigen besetzt. Der Zug

war endlos im Wortsinne, denn kaum hatten die letzten Vereine sich vom Festplatz aus in Bewegung gesetzt, da trafen die Erstabmarschierten dort schon wieder ein.. Nachdem wieder alle auf dem Festplatz versammelt waren, hielt der Vorsitzende eine begeistert aufgenommene Rede, dabei einen Rückblick auf die kurze Vergangenheit des Vereins werfend, wie es dem Verein möglich war, trotz der obwaltenden ungünstigen Umstände auf eine solche Höhe zu kommen, daß er jetzt eine Fahne sein Eigen nennen könne, als Sinnbild für Zusammenhalt und Einheit. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die anwesenden Vereine und Festzugsteilnehmer. Danach gab es Gesangsvorträge der Gastvereine, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden. So berichtete der Gießener Anzeiger unter „Lokales“.

Und ein weiteres, diesmal trauriges Ereignis beschäftigte die Burkhardtsfelder vor 100 Jahren: Im Oktober 1895 starb der Bürgermeister Hoffmann. Er war 1893 zum zweitenmale zum Bürgermeister gewählt worden und im Ort recht beliebt. Einen Monat später wählte man seinen Bruder Johannes Hoffmann „bei flauer Wahlbe-

teilung“ zum neuen Bürgermeister. Auch Pfarrer Gombel beklagt den Tod des Bürg. Theodor Hoffmann und schreibt in der Pfarrchronik, daß dies ein schwerer Verlust für den Ort wäre. Der Verstorbene war auch langjähriger Kirchenvorsteher.



5 Jahre später: das 10-jährige Stiftungsfest des Gesangvereins Liederblüte 1890-1900.



Unter der Überschrift „Die moderne Guillotine“ zieht in der „Deutschen Volkswacht“, dem Organ des Hessischen Bauernbundes, 1905 ein Redakteur über die Autofahrer her:

„Ganz gruselig wird es weichen Gemütern, wenn sie vernehmen, daß der ehemalige Franziskaner Eulogius Schneider aus Wipfeld nach dem Ausbruch der französischen Revolution mit der Guillotine auf der Landstraße in Elßaß herunfuhr, um die Feinde der neuen Ordnung einzuschüchtern oder zu bestrafen. Heute fahren Hunderte von Herren und Damen auf unseren Land-

straßen, bedrohen die ruhigen Bürger an Leib und Leben und werden dafür von königlichen Prinzen begrüßt, mit wertvollen Preisen belohnt, in der Presse belobt. Während Eulogius Schneider und andere Revolutionäre, welche wahre Stümper gegen unsere modernen Wegelagerer waren, für ihre Missetaten den Lohn auf der Guillotine fanden, werden diese modernen Narren und Narrinnen öffentlich geehrt, geschützt und strafflos gehalten.

Das Volk ist empört über die rasenden Mutler. Kein Tag vergeht ohne schwere Unfälle, Körperverletzungen, Tötungen. Volk, Polizei und Ge-

richte sind machtlos gegen die Bande, welche alle Straßen unsicher macht.

Auf der breiten prächtigen Straße saust durch Feld und Wald das Velo und das Löff... stinkend von Benzin und mit unaufhörlichen Geschnatter, es saust auf Gummirädern dahin, Und die drinnen sitzen, sind staubgrau verumumt vom Kopf bis zu den Füßen... und so gehts durchs Land wie die wilde Jagd = nur dann und wann mit einem dumpfen Warnungston: tuh, tuh, = und vorbei ist, nur eine Staubwolke von endloser Länge bleibt zurück. Aber ehe sie sich noch verteilt hat, rast ein zweites, ein drittes vorüber. Die Menschen, die zurückbleiben, schlucken den Staub und schütteln sich, und der Unglücklichste ist der Bauer, der mit seinem Viehgespann dem Löff begegnet. Kühe, so alt wie Methusalem, machen das Männchen, und wehe ihm, wenn er lebhaftes Jungvieh am Wagen führt, er mag sich auf alles gefaßt machen. Der Nutler aber achtet auf nichts, Mensch und Vieh und Fuhrwerk, Gesundheit und Leben anderer = all das existiert für ihn nicht... sie wissen, daß die Hoteliers vor ihnen den Rücken krümmen, daß einfluß-

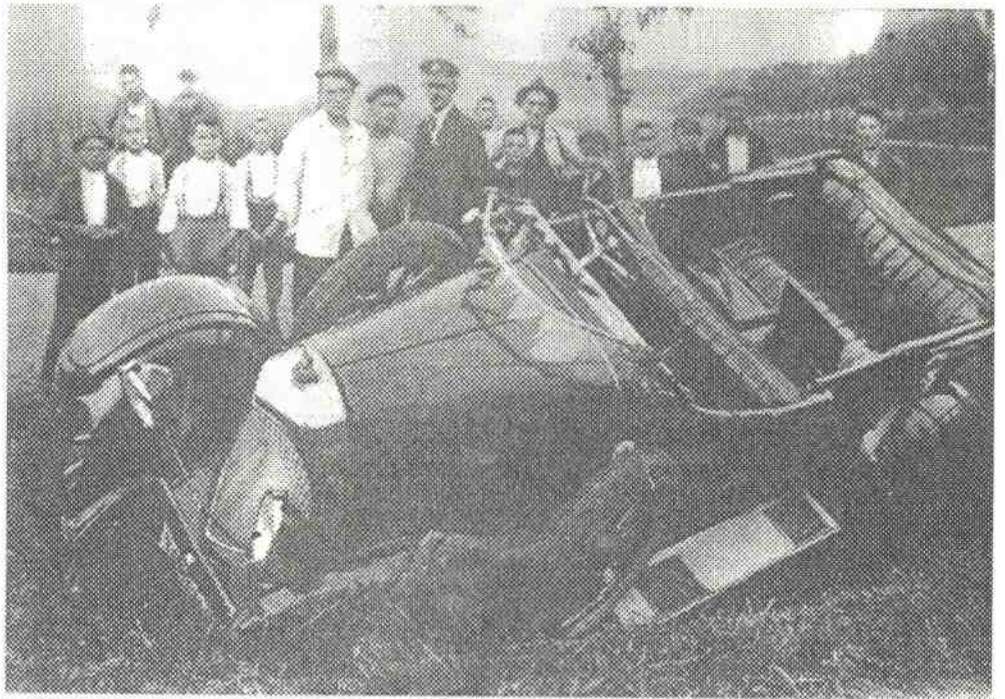
reiche Journalisten und Beamte im Dienste der Fremdenindustrie stehen = also zugefahren, was die Maschine erträgt!

So gehts buchstäblich zu. Das Löff der Protzen beherrscht unsere Straßen, unsere große Presse und unsere Behörden. Der Bauer und sein Fuhrwerk hat ihm gehorsam auszuweichen...

Enem ehrlichen Manne siedet das Blut über die Protzenfrechheit und nicht minder, wenn er beobachten muß, wie die Unfälle mit allen Künsten zu Gunsten der doch anerkannt fehlbaren, weil zu schnell gefahrenen Automobilisten gedreht werden. Und daß in Rüknacht (Schwarz) ein erbitterter Fuhrmann mit der Peitsche in ein vorbeisauendes Automobil hieb = es gibt ja keine andere

Notwehr gegen diese Ungeheuer = das hat ihm eine Geldstrafe eingetragen und die Entriistung einiger Zeitungen schwoll himmelhoch darüber, daß der Insasse just der amerikanische Multimillionär Gould war...der Fuhrmann von Rüknacht hat nur getan, was schon hunderte mit gerechter Veranlassung gern getan hätten. Die deutschen Bauern sprechen dem schweizerischen Bauern ihre Hochachtung aus, daß er sich die Unverschämtheit der amerikanischen Protzengesellschaft nicht gefallen ließ.

Gewiß ist ein verständig geführtes Automobil ein schönes Fahrzeug; es gibt besonders Lastauto-



Im Jahre 1932 ereignete sich bei Lindenstruth ein schwerer Unfall; in der „Denninghoff-Kurve“ starb die Tochter des Brauereibesitzers Denninghoff aus Gießen.

mobile, deren Führer mit erfreulicher Sorgfalt und Rücksicht fahren und sicher nirgends Anfeindungen ausgesetzt sind, um so weniger, als sie einem Bedürfnis dienen: Aber es sind die zahlreichen Sport=Automobilisten, die den ganzen Haß des Volkes herausfordern und verdienen; sie haben keine dringenden Geschäfte zur Entschuldigung, sie führen ihre Fahrten aus tollem Hochmut aus. Solche Fahrten sind Verbrechen oder Wahnsinn; und wenn die Presse die Empörung dagegen als Hetzerei bezeichnet = sie, die immer von Aesthetik und Hygiene schwadroniert, sie, die gegen Staub und Rauchbildung in den Städten gesundheitspolizeiliche Maßnahmen for-

dert und den Bauern für die harmloseste Unterlassung im Betriebe schärfste Haftpflicht unterstellt im Namen der sozialen Fürsorge = dann beweist sie mir, wie verkommen und verdorben ihre Gesinnung ist und wie sie im Tanz um das goldene Kalb Bürger in Menschen erster, zweiter und dritter Klasse einteilt.

Und wie ist nun Abhilfe möglich? Die Androhung von Gefängnis für gemeingefährliches Fahren dürfte genügen. Denn das ist klar, für

diese reichen Sportautomobilisten sind Geldstrafen keine Strafen. Aber wenn einmal diese feinen Herrschaften, die Leben und Eigentum des Volkes in gewissenloser Weise gefährden, ausnahmslos wenigstens ein paar Wochen = Herr oder Dame = in ein plebejisches Gefängnis gesteckt würden = was gilt! wir hätten in kürzester Frist wieder Sicherheit erlangt vor der modernen Straßengillotine."



In allen Ortschaften hat es immer wieder einzelne Menschen gegeben, die das Geschehen in ihrer Zeit aufzeichneten. Ab einem gewissen Umfang spricht man von Chroniken. In jedem

lich um 1910, in Reiskirchen in schöner Kurrentschrift geschrieben hat. Wilhelm Schäfer ist unserer Groß- und Urgroßelterngeneration bekannt als Inhaber des landwirtschaftlichen Konsums in der Gartenstraße.



Der Consum in der Gartenstraße, Aufnahme auf einer Ansichtskarte um 1910.

„Enterungen in der Gemeinde Reiskirchen im Jahre 1910.

Im Jahre 1906 wurde das neue Pfarrhaus erbaut. Die Kosten beliefen sich auf annähernd dreißigtausend Mark. Im Laufe der Jahre wurde an Wohnhäusern erbaut. Ludwig Schäfer in der Gartenstraße, Ferdinand Gundrum einen neuen Saalanbau (Gastwirt), Wilhelm Fritzel das Wohnhaus unterbrechen, eine neue Scheuer gebaut (Gastwirt). Ludwig Mengel ein neues Wohnhaus an der Bach. Heinrich Kirchmann ein neues Wohnhaus an der Bahn. Philipp Schild ein neues Wohnhaus an der Bahn. Das alte verkauft an Philipp Pfeffer. In der Gartenstraße wurden gebaut Johs Mengel eine Hofraite. Johs Arnold eine Hofraite. An der Burkhardtsfelderstraße Levi Selig ein Haus. Georg Schäfer ein Haus. Wilhelm Döring von Burkhardtsfelden ein Haus. Johs Gräf ein Haus. Der Bahnhof wurde vergrößert im Jahre 1909. In demselben Jahr wurde die Bahnbrücke erbaut. Das neue Schulhaus wurde im Jahre 1910 gebaut. Karl Debus ein Haus am Liegen. Ludwig Balser eine Hofraite. Philipp Balser 6ter (Liegensbauer) Umbau am Wohnhaus und Scheuer wegen Streitigkeiten des Gemeinschaftlichen Hofes mit Karl Spaar. Rudolf Damm ein Wohnhaus an der Bahn. Die Wirtschaft an der Bahn von Philipp Lepper wurde durch Sterbefall verpachtet. Im Jahre 1906 ging sie durch Kauf an Valentin Schäfer (Schreiner) über für 26 000 Mark.

Fall sind diese Niederschriften eine wertvolle Ergänzung von Quellenakten; sie sollten deshalb nicht innerhalb der Familie ein verstecktes, unbeachtetes Dasein fristen, sondern der lokalen Geschichtsforschung zugänglich gemacht werden. Auch wenn die Mehrzahl der beschriebenen Fakten schon bekannt ist, ist die Ursprünglichkeit der Schilderung, der Schreibstil und die persönliche Einschätzung des Aufzeichnenden immer ein Wert. So auch bei den Blättern, die der Landwirt Wilhelm Schäfer, vermut-